
I N L A N D

"Nur in kranken Gesellschaften sterben die Menschen gesund"

Deutscher Journalist Stefan Rehder stellte in Wien sein neues Buch "Die Todesengel. Euthanasie auf dem Vormarsch" vor

Wien, 06.05.09 (KAP) "Nur in kranken Gesellschaften sterben die Menschen gesund": Im Zeichen dieser Warnung hat der deutsche Journalist und Buchautor Stefan Rehder am Dienstag in Wien sein neues Buch "Die Todesengel. Euthanasie auf dem Vormarsch" vorgestellt. Rehder analysiert in seinem Buch u.a. die Situation in den Niederlanden und Belgien, die europaweit die liberalsten Gesetzgebungen zur Euthanasie haben und kommt zu erschreckenden Ergebnissen. Zwar werde in den betreffenden Ländern von Intellektuellen die "totale Autonomie des Individuums" gefeiert, doch "so fremdbestimmt waren wir noch nie", kritisierte Rehder bei seinem Vortrag im Rahmen des Wiener Bioethik-Clubs, einer Initiative des katholischen "Instituts für medizinische Anthropologie und Bioethik" (Imabe).

Laut einer Regierungsstudie würden in den Niederlanden nur 54 Prozent aller Fälle aktiver Sterbehilfe überhaupt gemeldet. Eine anonyme Umfrage unter Ärzten im Jahr 2001 habe überdies ergeben, dass die Ärzte in 25 Prozent der Fälle aktive Sterbehilfe an Patienten leisten, die gar nicht dezidiert darum gebeten hatten. Als Gründe für ihre Entscheidung gaben die Ärzte oft "geringe Lebensqualität" oder "unerträgliches Leiden" an. Damit sei in den Niederlanden bereits Realität, dass Ärzte entscheiden, was als "unerträgliches Leiden" gilt, und nicht mehr der Patient. Rehder: "Aus der 'Tötung auf Verlangen' wurde die 'Tötung ohne Verlangen'." Diese Entwicklung habe auch zu weit verbreitetem Misstrauen der Niederländer gegenüber ihren Ärzten geführt. Etliche Niederländer führten einen Ausweis, genannt "Credo Card", bei sich, in der sie sich ausdrücklich dagegen aussprechen, euthanasiert zu werden.

Die Gesetzgebung in Belgien im Jahr 2002, die dem Beispiel der Niederlande folgte, habe einen "perfiden" Zusatz, so Rehder. Dort müsse der Tod eines Patienten durch die Hand eines Arztes statistisch als "natürlicher Tod" gezählt werden. "Das wäre ja so, als ob jeder gemeldete Diebstahl im Nachhinein als Einkauf zu gelten habe", kritisierte der Bioethik-Experte. Damit werde eine gefährliche Scheinwirklichkeit geschaffen.

Demografische Aspekte

Rehder ging auch auf die Situation in Luxemburg ein, wo das Parlament sogar die Verfassung änderte, damit Großherzog Henri die Einführung der Euthanasie nicht verhindern konnte. Ganz generell ortete Rehder bei vielen europäischen Parlamentariern einen Mangel an anthropologischen und moralischen Grundlagen.

Dass der käufliche Tod ein gutes Geschäft ist, zeigte der deutsche Journalist anhand der umstrittenen Schweizer Sterbehilfe-Organisation "Dignitas" auf: Für die "Dienstleistung Todesengel" müsse man bis zu 6.400 Euro auf den Tisch legen. Eine transparente finanzielle Gebarung des Vereins existiere bis heute nicht.

Rehder unterstrich bei seinem Vortrag auch, dass die Frage der "ökonomischen Entlastung des Gesundheitssystems" in der Euthanasie-Debatte zunehmend eine Rolle spielen werde. Die demografische Entwicklung gebe jeden Grund zur Sorge. In Deutschland mache die "Generation 65+" derzeit knapp 20 Prozent der Bevölkerung aus. Die Pensionisten würden aber schon jetzt mehr als 47 Prozent der Gesundheitskosten verursachen. In Österreich betrage der Anteil der "Generation 65+" an der Gesamtbevölkerung derzeit etwas über 21 Prozent, 2050 werde er bei rund 36 Prozent liegen. Auf 100 Erwerbstätige kämen dann 78 Pensionisten.

Hinter den "verführerischen Argumenten eines 'selbst bestimmten und schmerzfreien Todes'" stünden deshalb auch handfeste Interessen. Man versuche, ein kostensparendes "sozialverträgliches Frühableben" von alten und kranken Menschen gesellschaftlich akzeptabel zu machen, so Rehder.

Der moderne westliche Mensch habe die "Kunst des Sterbens" verlernt, betonte der Autor. Der Angst vor einem "unwürdigen" Tod könne durch den flächendeckenden Ausbau von Palliativmedizin und Hospizversorgung wirksam begegnet werden. Der Journalist erinnerte in diesem Zusammenhang auch an Johannes Paul II., der beispielhaft vorgelebt habe, wie ein Leben in Würde bis zuletzt gelingen kann.